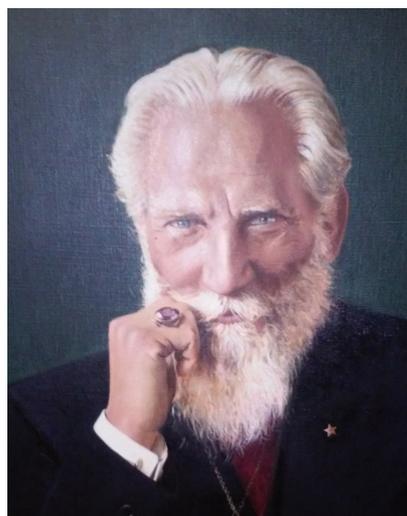
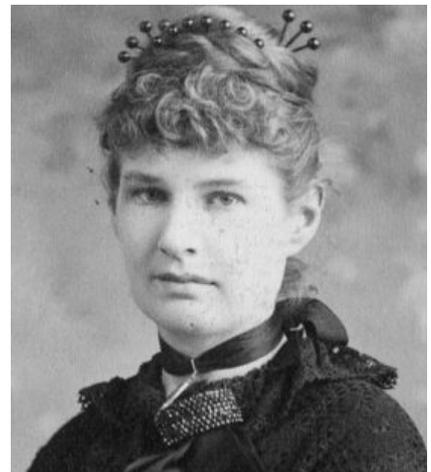




Matthias Wenger

Jesus aus
theosophischer
Sicht und die
christologische
Perspektive
Rudolf Steiners



Dieser Vortrag wurde gehalten auf der 4. Frühjahrsakademie am 18. Juni 2023 im Rudolf-Steiner-Haus Berlin. Anfragen zum Thema und zu diesem Vortrag können Sie jederzeit an mich richten. Ich bin auch dankbar für weitere inhaltliche und bibliographische Hinweise: matthias-wenger@web.de

Jesus aus theosophischer Sicht und die christologische Perspektive Rudolf Steiners

Die Frage nach dem Wesenskern des Jesus Christus bewegt die Menschen seit 2000 Jahren zutiefst.

Das leuchtet schon auf im Markus-Evangelium 8, 29, wo Jesus seine Jünger fragt: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Da antwortete Petrus: „Du bist der Christus!“ Und er ermahnte sie ernstlich, mit niemand darüber zu sprechen.¹ Wir sehen, waltet hier schon im Anbeginn ein Geheimnis!

Die Glaubensbekenntnisse der grossen Kirchen sehen in dieser Frage aber eigentlich keinen Klärungsbedarf. Sie bedienen sich einer simplen Formel: „Desgleichen wird gelehrt, dass Gott der Sohn Mensch geworden sei, ... Und dass die zwei Naturen, die göttliche und die menschliche, in einer Person, damit unzertrennlich vereinigt, ein Christus sind, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, ... Und es werden alle möglichen Ketzereien, die diesem Artikel widersprechen, verdammt“²

Wenn also Jesus Christus Gott und Mensch zugleich ist, stehen wir vor einem Rätsel: In welcher Beziehung stehen Gott und Mensch zueinander und wie steht es damit in der Gestalt Jesu Christi?

Auch Martin Luther erkannte das Problematische eines solchen Bildes, indem er schrieb: „Hie sage mir nu: wie kann's zugleich wahr sein, daß Gott ganz in Christo persönlich gegenwärtig wesentlich sei auf Erden, im Mutterleib, ..., in der Wüsten, in Städten, in Häusern, ... am Kreuz, Grab etc, und doch auch gleichwohl im Himmel in des Vaters Schoß?“³

Selbst den Kirchenvater Origenes (185 – 253) ergriff angesichts dieses Mysteriums eine gewisse Ratlosigkeit: „...die Schwäche des sterblichen Verstandes hat keinen Weg gefunden, es zu denken und zu begreifen ... Wir finden also manches bei ihm, das so menschlich ist, daß es sich nicht von der allgemeinen Gebrechlichkeit der Sterblichen unterscheidet, und anderes, das so göttlich ist, daß es einzig zu dem ersten und unaussprechlichen Wesen der Gottheit paßt. Da stockt der beschränkte menschliche Verstand und weiß, von Staunen ergriffen, nicht, ... wohin er sich wenden soll. ... Freilich, dies den Menschen zu Gehör zu bringen und in Worten auszudrücken, ist eine Aufgabe, die unsere Kräfte weit übersteigt ... Dabei handelt es sich eher um unsere Vermutungen als um feste Behauptungen.“⁴

So fühlen wir die berechtigte Frage, ob die moderne Esoterik einen Beitrag zur Lösung des Problems zu leisten vermag. Darunter verstehe ich aber die klassischen Formationen der Theosophie und Anthroposophie, nicht unsere zeitgenössische Pseudo-Esoterik. Von der kümmerlichen Exoterik der gegenwärtigen Kirchen schweige ich lieber.

Dass Rudolf Steiner (1861 - 1925) den Christus in den Mittelpunkt der menschheitsgeschichtlichen Bewusstseinsentwicklung gestellt hat, wird ja vielen in diesem Kreis vertraut sein. Bevor wir uns seinen Aussagen im Detail zuwenden, möchte ich aber etwas ansprechen, was vielleicht manchen nicht so geläufig ist: Dass auch die Anthroposophie, so wie jedes andere geschichtliche Phäno-

1 Grundsätzlich wird hier die Übersetzung des Neuen Testaments von Hans Bruns, Gießen 1963 zugrundegelegt

2 So z.B. die protestantische Augsburger Konfession von 1530 im 3. Artikel

(<https://www.velkd.de/publikationen/publikationen-gesamtkatalog.php?publikation=378> Seitenaufruf am 24.05.2023)

3 Hirsch S. 34

4 Origenes, S.360f.

men über eine Vorgeschichte verfügt. Diese Vorgeschichte findet sich in der modernen Theosophie seit H.P. Blavatsky (1831 - 1891). Die Theosophie und die Theosophische Gesellschaft werden oft automatisch mit dem Attribut „indisch“ versehen. Sie wird als westliche Ausdrucksform hinduistischer und buddhistischer Lehren betrachtet – eine Sichtweise, die aber ihre geistige Ausstrahlung ganz wesentlich einengt. Zu diesem Missverständnis haben die Theosophen nicht unwesentlich selbst beigetragen: Z.B. in Gestalt von Alfred Percy Sinnett, dessen Gesamtdarstellung theosophischer Lehren unter dem Titel „Esoterischer Buddhismus“ zu falschen Schlussfolgerungen zu verleiten vermag. Abgesehen davon steht es aber auch im Widerspruch zu einer zentralen theosophischen Prämisse: „Keine Religion steht höher als die Wahrheit.“ Damit bestehen Theosophen auf einem universalreligiösen Standpunkt, dessen Ziel die Erlangung einer Wahrheit darstellt, die man als die zugrundeliegende Wurzel aller historisch-gewordenen religiösen Formen auffassen könnte. Mit dieser Einstellung hat die Theosophie massgebliche Ideen der zu ihrer Zeit gerade erst entstehenden vergleichenden Religionswissenschaft aufgegriffen. Und mit diesem Denkansatz hatte sie sich durchaus zukunftsfruchtig orientiert, wie die Arbeiten Frazers, Eliades, Dumézils und Jaspers deutlich machen.

Deshalb sei hier in aller Kürze ein Befund skizziert, wieweit sich die Theosophie schon im letzten Viertel des 19. Jhdts. mit einer esoterischen Durchdringung des Christlichen befasst hat. Das beginnt mit Blavatskys *Entschleierter Isis* von 1877, wo sie sich im 2. Band (Theologie) ausführlich mit der Gestalt Jesu Christi und der Geschichte und den Dogmen der christlichen Kirchen auseinandersetzt.

Blavatsky beantwortet die Frage nach dem Wesen Jesu Christi auf eine ebenso komplexe wie triviale Weise: In ihrer *Entschleierten Isis* schwankt sie zwischen der Bestreitung seiner historischen Existenz, ethisch-moralischer Hochschätzung, Ableitung von Biographie und Lehren aus Hinduismus und Buddhismus bis hin zu einer ausschliesslich mystisch-allegorischen Bewertung. Sie kann sich vorstellen, dass das Christus-Prinzip als Symbol für das höhere Selbst des Initiierten figuriert. Blavatsky legt sich nicht fest oder sagt nicht explizit, was sie wirklich denkt. Mit Berichten über einige gnostische Quellen betritt sie allerdings einen Weg, den wir noch weiter beschreiten werden. So schreibt sie, die Gnostiker glaubten, „dass Jesus ein Mensch war, der durch Christos oder den Boten des Lebens überschattet war ... Die früheren Nazaraer ... die glaubten, dass Jesus ein Prophet war, hielten ... in Beziehung zu ihm auf die Lehre der göttlichen „Überschattung“ gewisser „Gottmenschen“ ... Der Demiurg (des Stoffes) forderte göttliche Verehrung. Deshalb wurde Christus ... gesendet..., der die Person eines höchst frommen Juden annahm, Jesus genannt, um ihn zu besiegen. Aber dieser Christus stieg wieder empor zur Höhe, nachdem er ihn (den Körper) beiseite gelegt hatte.“⁵ Und an anderer Stelle schreibt sie: „Er erschien unter den Menschen als der Mensch Jesus und wirkte Wunder. Dieser Christus starb nicht in persona, sondern Simon, der Cyrenier, litt an seiner Statt, da er ihm seine körperliche Form lieh; denn die göttliche Macht, das Nous des Ewigen Vaters, ist nicht körperlich und kann nicht sterben.“⁶ Und ferner: „Sobald Jesus geboren war, stieg Christos, der vollkommene, sich mit Sophia ... vereinigend, durch die sieben planetarischen Regionen herab ... So trat Christos in dem Augenblicke seiner Taufe im Jordan in den Menschen Jesus ein ... Am Kreuze verliessen Christos und Sophia seinen Körper und kehrten in ihre eigene Sphäre zurück. Der materielle Körper des Menschen Jesus wurde der Erde überlassen, aber ihm selbst wurde ein Körper gegeben, der aus Äther gemacht war (Astral-Seele).“⁷

Jetzt müssen wir aber kurz innehalten und uns die Frage stellen: Welche Lösung wird uns hier zur Identität Jesu Christi geboten? Es ist im Grunde die Vorstellung, dass Jesus und Christus zwei grundverschiedene Wesenheiten sind, welche präexistenziell getrennt, sich zeitweilig vereinigen, um sich daraufhin auch wieder zu trennen. Kann das des Rätsels Lösung sein?

5 Blavatsky 1877 Bd. II, S.154f.

6 Blavatsky 1877 Bd. II, S.157

7 Blavatsky 1877 Bd. II, S.186

Und wenn es so ist (oder vielmehr so war), woher wusste H.P. Blavatsky davon? Letzteres ist allerdings kein Geheimnis: Blavatsky zitiert ausführlich die Kirchenväter Irenäus (135 – 200) oder Tertullian (150 – 220), die in ihren Schriften ausführlich gegen die gnostischen Häresien polemisieren. Sie verweist auch auf zahlreiche Sekundärquellen zur Geschichte der Gnosis, die ja auf genau diese kirchengeschichtlichen Texte zurückgreifen.

Sehr intensiv hat sich Dr. Franz Hartmann (1838 - 1912) nicht nur mit dem Christentum, sondern auch mit der westlichen spirituellen Tradition befasst. Er war ein wichtiger Mitarbeiter Blavatskys in Adyar und publizierte u.a. Werke über das Leben Jesu aus esoterischer Sicht, die mystischen Lehren Meister Eckeharts und die esoterische Deutung der Bibel. Sein intensives Interesse an Paracelsus, Jakob Böhme und der mystisch-symbolischen Bedeutung der Alchemie lenkte seine Aufmerksamkeit auch auf die Mysterien der Rosenkreuzer.

Bei Franz Hartmann stellen wir fest, dass er die von Blavatsky aufgeworfenen Spuren der Gnostiker nicht weiter verfolgt. Er kommt immer wieder auf die symbolisch-mystische Deutung der Evangelienberichte zu sprechen und relativiert alles Historische. Selbst in der Jesus-Biographie *Jehoshua – Der Prophet von Nazareth* (1888) beschreibt er die Geschichte eines Initiierten, der die Kraft des Göttlichen *in sich selbst* durch einen mystischen Entwicklungsprozess entfaltet. Und dann heisst es hier: „Ferne sei es von uns, die Möglichkeit der Einkörperung eines göttlichen Wesens auf der Erde zu leugnen; im Gegenteile sind wir nicht nur fest davon überzeugt, dass sich der Geist GOTTES, der der Geist der Selbsterkenntnis ist, schon in vielen Menschen verkörpert und offenbart hat, sondern wir glauben auch, dass, so oft ein Mensch geboren wird, die Einkörperung dieses Geistes in einem gewissen Grade stattfindet und in ihm jenen göttlichen Funken erzeugt, der sich im gewöhnlichen Menschen als das „Gewissen“, in geistig erhabenen und erleuchteten Menschen aber als die „Stimme der Stille“ offenbart. Wenn diese Anschauung richtig ist, so trägt jeder Mensch GOTT und den Erlöser in seinem eigenen Herzen“⁸

Und in einer anderen Arbeit bekräftigt Hartmann: „Zu wissen, ob ein Mensch Namens „Jesus von Nazareth“ je gelebt und gekreuzigt wurde, ist nur von historischer Bedeutung. Wir werden dadurch nicht erlöst.“⁹

Bestenfalls ist Hartmann bereit, das historische Moment der Christuswesenheit auf der Ebene der Anthropogenese wahrzunehmen, wenn er über die Empfängnis von Maria sagt: „In geistiger Beziehung bezieht sich diese Allegorie ... auf jene Periode, als die sterblichen Leiber der Menschen des eigenen Denkens mächtig und fähig wurden, dem himmlischen Geiste als Wohnung und Werkzeuge zur Verklärung und Erlösung des Menschengestes zu dienen. In diesem Sinne betrachtet, erblicken wir in dem Bilde von „Maria“ ... die ganze Natur. Der „Nährvater Josef“ stellt den ... Erbauer des Weltalls dar, ... der „Sohn Gottes“ aber das Licht des Logos, den heiligen Geist der Erkenntnis.“¹⁰ Hier bedient sich Hartmann einer ähnlichen Betrachtungsweise wie Leadbeater.

Eine besondere Rolle kommt der englischen Theosophin Anna Bonus Kingsford (1846 -1888) zu, die eine Zeit lang eine wichtige Rolle in der Londoner theosophischen Loge gespielt hat. Mit ihrem Werk *The perfect way* von 1882, das sie zusammen mit ihrem Ehemann Edward Maitland verfasste, interpretiert sie das Leben Jesu und die biblischen Schriften auch des Alten Testaments als symbolische Darstellungen mystischer Vorgänge in der Menschenseele. Es ist die göttliche Vervollkommnung des Menschen, die ihr am Herzen liegt, neben ihrem Kampf für die Rechte der Frau und gegen die Misshandlung und Tötung der Tiere, ihr Plädoyer für den Vegetarismus. Ein weiteres grosses Werk folgte 1885: *Clothed with the Sun*, dessen Titel an die bekannte Vision aus der Offenbarung Johannes anknüpft.

Anna Kingsfords Auffassung über Christus zeugt von einer bemerkenswerten Übereinstimmung

8 Hartmann 2014, S. 8f.

9 Hartmann 2011, S.21

10 Hartmann 2011, S. 25

mit Franz Hartmann. In *The perfect Way* von 1882 spricht sie sich in vehementer Weise für eine mystisch-allegorische Deutung nicht nur der Evangelien sondern auch des Alten Testaments aus. Zugleich beharrt sie auf dem mystischen Symbolwert der Christus-Gestalt und seiner individual-menschlichen innerseelischen Dimension: „ »Christus« ist in erster Linie keine Person, sondern ein Prozess, eine Doktrin, ein System des Lebens und Denkens, durch dessen Befolgung der Mensch vom Materiellen gereinigt und ins Geistige gewandelt wird. Und der *ist* ein Christus, der durch die Befolgung dieses Prozesses bis zu seinem äussersten Ausmaß, während er noch in diesem Körper weilt, eine vollständige Manifestation der Qualitäten des Geistigen hervorbringt“.¹¹

Was Blavatsky, Besant, Leadbeater und Steiner als Überschattung Jesu durch Christus beschreiben, fasst Kingsford nicht als singuläres historischer Ereignis, sondern als einen allgemeinen Vorgang, den sie folgendermassen beschreibt: „Seelenwandeung im eigentlichen Sinne beinhaltet die Überschattung einer bereits inkarnierten Seele, durch eine andere Seele, die bereits all ihre Verkörperungen beendet hat und von der Materie und allen planetarischen Bindungen befreit ist.“¹² Dieses „Divine Overshadowing“ kennzeichnet sie aber ausdrücklich als etwas grundlegend Anderes im Gegensatz zu im Spiritismus geläufigen Geistführern und Kontrollgeistern, die sie als wesenslose astrale Schemen betrachtet. Selbst die Jordantaufe ist kein Vorgang, den man in der historischen Chronologie verorten kann: „Der Neu-Geborne wird repräsentiert als durch eine Taube überschattet, die das Emblem des heiligen Geistes darstellt, wie es mit dem wiederhergestellten Menschen des Evangeliums in der Taufe seiner Initiation geschieht“.¹³

Die hier von uns aufgeworfene Frage, wer Jesus Christus eigentlich war, oder ob es sich hier eventuell um zwei verschiedene Wesenheiten handelte, stellen sich für Kingsford überhaupt nicht: „Die Vorstellung, dass der Mensch eines persönlichen verkörperten Retters bedarf, und dass er nur durch einen solchen erlöst zu werden vermag, der nicht zu ihm selbst gehörig ist, stellt eine götzendienerische Travestie der Wahrheit dar.“¹⁴

Das dogmatische Paradox, nach dem Jesus Christus Gott und Mensch zugleich war, löst sie folgendermassen auf: „Der Mensch, durch die Evolution aus der Materie und den niedrigsten Schichten der Existenz aufgestiegen, findet seine höchstmögliche Entwicklungsform im Christus. Dies ist der Punkt, in dem der Strom des Menschlichen kulminiert, wenn er aufwärts ins Göttliche strömt. Erreicht er diesen Punkt durch Wiederherstellung, ist er zugleich Sohn des Menschen und Sohn Gottes, und er ist schliesslich vollkommen, wenn er dann die Taufe des Logos empfängt. ... Christlichkeit¹⁵ wird dadurch erlangt, dass der Mensch die Kraft des Logos in seinem eigenen Geist empfängt. Wenn das erreicht wird, vereinigen sich die beiden Naturen, die göttliche und die menschliche Natur; die beiden Ströme, der aufsteigende und der absteigende begegnen einander.“¹⁶

In der nächsten Generation der Theosophischen Gesellschaft begegnen wir Annie Besant (1847 – 1933) und Charles Webster Leadbeater (1854 – 1934). Mit ihrem 1901 erschienenen Werk *Esoterisches Christentum (Esoteric Christianity)* hat Besant nicht nur die Frage nach dem esoterischen Gehalt des Christentums und seiner Vorgeschichte aufgerollt. Sie befasst sich mit zahlreichen christlichen Ideen im Detail und analysiert in umfassender Weise die Gestalt Jesu Christi. Dabei bezieht sie sich auf eine Fülle neutestamentlicher Textverweise.

Annie Besant tendiert weniger dazu, Widersprüche und Unvereinbarkeiten zu postulieren, weil sie komplexer an das Problem herantritt. Das ist ihr möglich, weil sie die zeitgenössische Christen-

11 Kingsford 1882, S. 224 (Übersetzung aus dem Englischen v. Matthias Wenger)

12 Kingsford 1882, S. 74 (Übersetzung aus dem Englischen v. Matthias Wenger)

13 Kingsford 1882, S. 247 (Übersetzung aus dem Englischen v. Matthias Wenger)

14 Kingsford 1882, S. 113 (Übersetzung aus dem Englischen v. Matthias Wenger)

15 Der Begriff im Original lautet „Christhood“. Lt. *Collins Dictionary* ist darunter zu verstehen: „the state of being the Christ, the anointed one of God“ (<https://www.collinsdictionary.com/de/worterbuch/englisch/christhood> – Seitenaufruf am 05.06.2023)

16 Kingsford 1882, S. 307f. (Übersetzung aus dem Englischen v. Matthias Wenger)

tumskritik offen in Augenschein genommen hat. Wenn die Bibelkritik z.B. die historische Realität der Evangelien in Abrede stellt, weil darin Mythen enthalten sind, erwidert sie: Mythen haben einen Sinn, wenn man die Wirklichkeit des Mythos und seine Funktion in den Religionen akzeptiert. Findet man in der Bibel eine mystische Aussage vor, steht auch das nicht im Widerspruch zum Realhistorischen. Denn auch der mystische Erkenntnisprozess eines großen Erleuchteten ist ein historisches Ereignis. Auf diese Weise spielt sie nicht die Dinge gegeneinander aus, sondern sondiert die diversen Bestandteile der Evangelientexte mit größtmöglicher Detailtreue. Die Konfusion, die sich bei der Bibellektüre ergibt, glättet sie in *Esoteric Christianity* durch eine analytische Aufgliederung der Bestandteile: Sie entdeckt, dass es einen *historischen*, einen *mythisch-kosmischen* und einen *mystischen* Christus gibt. Und dass diese drei Gestalten auf symbolisch-übersinnliche Weise miteinander verflochten sind.

Zum *historischen* Aspekt: Besant ist sich mit Leadbeater einig, dass Jesus und Christus zwei Menschen verschiedener Entwicklungshöhe sind: „Der historische Christus ist also ein glorreiches Wesen, welches zu der großen geistigen, die geistige Entwicklung der Menschheit leitenden Hierarchie gehört; welches ungefähr drei Jahre lang sich des menschlichen Körpers des Schülers Jesus bediente...und welches schließlich wegen Gotteslästerung hingerichtet wurde, weil es die innewohnende Göttlichkeit seiner selbst sowie aller Menschen lehrte.“¹⁷ Schließlich sei Jesus von einem Schüler des Christus zu einem „Meister der Weisheit“ aufgestiegen, dessen Aufgabe die Fürsorge für die christliche Kirche und die Ermutigung aller mystisch Strebenden innerhalb der christlichen Kultur wurde. In Abgrenzung zur Doktrin der Mystiker betont Besant: „Wahrlich, alle Menschen sind Götter, mit Hinblick auf den Geist in ihnen, aber nicht in allen ist die Gottheit offenbaret worden, wie in diesem geliebten Sohn des Allerhöchsten“.¹⁸ Besant referiert auch die Idee, dass ein höheres Wesen von einem Menschen Besitz zu ergreifen vermag „und zeitweise seinen Körper als Träger benutzt“. Sie legt sich in dieser Aussage nicht darauf fest, welcher Art dieses Wesen tatsächlich sei. Sie formuliert: „ein Größerer als er“ oder „Einer, der größer ist, als der Redner...“¹⁹ Dann spricht sie aber auch davon, dass „der menschliche Leib Jesu es büßen mußte, dass er die glorreiche Wesenheit eines Lehrers in sich geborgen hatte, der mehr als Mensch war“²⁰

Das *mythisch-kosmische* Element verweist auf die zahlreichen Bezüge zwischen den Legenden der Sonnengötter und den Evangelienberichten auch in Verbindung mit den christlichen Jahresfesten. Ein Beispiel dafür ist das Weihnachtsfest als Fest der Geburt Jesu, das die frühe römische Kirche mit dem astronomischen Zeitpunkt der Wintersonnenwende verband. In Rom wurde zu diesem Zeitpunkt der Tag des unbesiegtten Sonnengottes zelebriert. Bei Besant wird das Wirken des solaren Logos in der Gestalt des Christus symbolisch beschrieben: Zum Einen in der immerwährenden Gegenwart des Solaren in der Natur und zum Anderen im symbolischen Hinweis auf die Rolle, die der Logos in den Äonen der kosmischen Evolution gespielt hat. Hier geht Besant mit der Deutung Leadbeaters zur Dreieinigkeit als dreifachem Logos in seinem Antrieb des Evolutionsprozesses konform. Das heisst aber nicht, dass sie an die reale Inkarnation des Logos zu einem bestimmten Zeitpunkt der menschlichen Geschichte glaubte, das sagt sie nirgendwo explizit!

Und zum *mystischen* Aspekt des Christus: Besant weist darauf hin, dass die Vorstellung von einer „Auferstehung“ als Resultat eines Initiationsprozesses zu verstehen ist. Die Essenz der christlichen Mysterien sieht sie darin, dass der Initiierte im mystischen Sinne selbst zum Christus wird, nicht darin, Christus als ausserhalb des Menschen stehendes Wesen zu verehren. Der innere Christus wurde verstanden als Widerspiegelung eines kosmischen Christus.²¹

Resümieren kann man, dass Besants Herangehensweise systematisch und ganzheitlich ist, ohne

17 Besant 2022, S. 87f.

18 Besant 2022, S. 84

19 Besant 2022, S.217

20 Besant 2022, S.85

21 Besant 2022, S. 44f.

sich auf eine spezifische Deutung einseitig festzulegen.

Leadbeaters Ansatz war noch ein etwas anderer, was verständlich ist, wenn man bedenkt, dass er seit 1879 selbst ordiniertes Geistlicher der Kirche von England war. In *Ursprung und Bedeutung des christlichen Glaubensbekenntnisses* (Originaltitel: *The Christian Creed*) veröffentlichte er 1899 eine tiefeschürfende esoterische Analyse christlicher Dogmen, die er mit mystischen Einweihungsvorgängen ebenso in Verbindung bringt, wie mit Prozessen der kosmischen Evolution, also der in Blavatskys *Geheimlehre* 1888 beschriebenen *Kosmogonie*. Nachdem Leadbeater 1915 zum Bischof der Liberal-katholischen Kirche geweiht worden war, beschrieb er 1920 die „*Wissenschaft der Sakramente*.“ In diesem Werk beschreibt er ausführlich die übersinnlichen Wirkungen kirchlicher Rituale. In der posthum erschienenen Anthologie *Christian Gnosis* wird die 1899 vorgelegte Analyse noch in vielen Details vertieft.

Wie fasst Leadbeater die Dualität Jesus und Christus? Für ihn gibt es einen Menschen und „Jünger“ Jesus und einen Meister, den Christus. Auch Christus ist für Leadbeater ein Mensch, aber ein weit fortgeschrittener Eingeweihter. Es wurde Jesus „gestattet, einen Körper aufzugeben für den Gebrauch eines mächtigen Lehrers, der von der Großen Bruderschaft ausgesandt wurde, eine neue Religion zu gründen ... Jener Große nahm Besitz von dem Körper, als dieser neunundzwanzig Jahre alt war, und gebrauchte ihn drei Jahre lang ... Der Jünger Jesus und der große Meister Christus sind beide Menschen, die unserer eigenen Menschheit entstammen ... Es ist daher unrichtig, von dem einen oder dem andern zu sprechen als einer unmittelbaren Offenbarung oder Menschwerdung der Zweiten Person der Dreieinigkeit, wenngleich es wahr ist, dass es hier einen gewissen mystischen Zusammenhang gibt, der nur von dem vorgeschrittenen Schüler der okkulten Welt voll verstanden wird.“²² Stattdessen umschreibt Leadbeater die Gleichsetzung des allegorisch zu verstehenden „Herabsteigens“ der zweiten Person der Dreieinigkeit mit einem historischen Jesus als „eines der ungeheuerlichsten Mißverständnisse.“²³

Wie aber versteht Leadbeater dann überhaupt diese „Zweite Person der Dreieinigkeit und deren Herabsteigen“? Für ihn hat dieser Vorgang keine historische Relevanz, wohl aber eine Bedeutung im Sinne der kosmischen Evolution als auch in mystischer Hinsicht. Im 3. Kapitel seines Werkes interpretiert Leadbeater die drei Wesenheiten der Trinität als „Dreifachen Logos“, dessen „Ausgüßungen“ die kosmischen Prozesse der Involution und Evolution alles Lebendigen lenken.

Dass der Sohn für uns Menschen und um unseres Heiles willen vom Himmel herabgestiegen sei, besage, dass er sich geopfert habe, indem er sein innerstes Wesen „in Gestalt der monadischen Essenz verschwendete“, wodurch er erst die Herausbildung des menschlichen Kausalkörpers ermöglicht habe, dem eine Brückenfunktion zwischen dem niederen Menschen und der Monade zukomme.²⁴ An eben diese evolutionsgeschichtliche Voraussetzung knüpfte sich schliesslich später an die Geburt des Christusprinzips als intuitive Weisheit oder das buddhische Bewusstsein in der Seele.²⁵

Festzuhalten bleibt aber auch, dass weder Besant noch Leadbeater irgendeine Quelle für ihren Rückgriff auf die Überschattung des Jesus durch den Christus anlässlich der Jordantaufe angeben.

Auch der französische Theosoph Edouard Schuré (1841 – 1929) wäre noch zu nennen, dessen Werk *Die grossen Eingeweihten* (*Les Grands Initiés. Esquisse de l'histoire secrète des religions*) sich gleichfalls bereits 1889 bemüht, die Gestalt Jesu esoterisch zu durchdringen. Dem folgte 1912 das Buch *Die göttliche Entwicklung von der Sphinx bis zum Christus* (*L'évolution divine du sphinx au Christ*) (deutsche Übersetzung Theosophisches Verlagshaus, Leipzig 1922).

In *Die grossen Eingeweihten* ist auch ein umfangreiches Kapitel über Jesus enthalten. Für ihn ist

22 Leadbeater 2008, S. 15

23 Leadbeater 2008, S. 23f.

24 Leadbeater 2008, S. 61f.

25 Leadbeater 2008, S. 64

Jesus Christus eindeutig *ein* Mensch, freilich von höchster metaphysischer Komplexität. Von der Idee zweier Wesenheiten weiss er hier noch nichts. Erst 1912 wird er Steiners Darstellung übernehmen.²⁶ Das Mysterium des Menschensohnes und des Gottessohnes erschliesst sich Jesus aus der Nachfolge gegenüber den altisraelitischen Propheten. In der evolutionären Herausbildung des Menschen sei Gott wie fragmentiert bzw. zerstückelt. Der vollendete, urbildliche Mensch bleibe verborgen. In bestimmten kulturgeschichtlichen Krisen und zu bewältigenden neuen Stufen der Evolution geschieht aber Folgendes: Ein Auserwählter verschmelze mit der Gottheit, „zieht die Gottheit an sich heran ... und offenbart sie wiederum den Menschen ... Dann ist sie vollkommen in ihm durch das Wesen und Wirken des Geistes; der Menschensohn wird Gottessohn.“²⁷ Die kirchendogmatische Christologie, die Jesus Christus als historisch primäre Inkarnation der zweiten Person der Trinität versteht, lehnt Schuré ausdrücklich ab.²⁸ Schuré beschreibt psychologisierend in erster Linie die aussergewöhnliche Persönlichkeit eines enthusiastischen Charismatikers, der eine geniale intuitive Menschenkenntnis mit der Fähigkeit spiritueller Menschenführung verbindet. An einem Punkt scheint Schuré aber den Kern der Botschaft Jesu erfasst zu haben: „Hier liegt die ungeheure Neuheit, die erstaunliche Kühnheit dieser Lehre: der galiläische Prophet stellt das innere Leben der Seele höher als alle äusseren Übungen, er erhebt das Unsichtbare über das Sichtbare, das Reich der Himmel über die Güter der Erde. Er befiehlt zu wählen zwischen Gott und dem Mammon.“²⁹

Auch Rudolf Steiner betrachtet die unterschiedlichsten christologischen Deutungsebenen. Schon gleich zu Beginn seiner Mitgliedschaft und seines Amtsantritts als Generalsekretär der Theosophischen Gesellschaft erschien 1902 *Das Christentum als mystische Tatsache*. Damit setzte er klare Akzente für eine tiefere esoterische Erkenntnis des Christlichen innerhalb der deutschen Theosophie. Sein Vortragszyklus über das Johannes-Evangelium 1908 machte deutlich, dass es eine tiefergehende Deutungsebene der neutestamentlichen Schriften gibt, in der dem Mystisch-Allegorischen Vorrang gebührt vor einem Verständnis, das nur von einer historisch-dokumentarischen Betrachtungsweise ausgeht. Hingegen wurde in dem Vortragszyklus *Von Jesus zu Christus* 1911 aufgezeigt, dass der Begriff der Heilsgeschichte den Charakter einer übersinnlichen Wirklichkeit hat, dass also in den Evangeliengeschichten Symbolisch-Mystisches und Realhistorisches zusammenfließt. Damit kam dem Christentum in Steiners Verständnis eine primäre bewusstseinsgeschichtliche Bedeutung zu, die ihn motivierte, seit 1910 den Begriff der *Anthroposophie* überhaupt erst zu verwenden. Der sich daran anschliessende Zyklus *Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit* beleuchtet u.a. Verbindungen zum Buddhismus und zum Rosenkreuzertum. Als direktes Forschungsergebnis von Recherchen in der Akasha-Chronik betrachtete Steiner die Details, die er 1913 – 1914 im *Fünften Evangelium* aus dem Leben Jesu berichtet, einschl. der Aussagen über die beiden Jesusknaben.

Steiner sagt 1902 über ein mystisches Verständnis des Christus in Bezug auf die vorchristlichen Mysterienkulte: „Der Vater bleibt ruhig im Verborgenen; dem Menschen ist der Sohn aus der eigenen Seele geboren. Die mystische Erkenntnis ist damit ein wirklicher Vorgang im Weltprozesse. Sie ist eine Geburt eines Gottessprossen. Sie ist ein Vorgang, so wirklich wie ein anderer Naturvorgang, nur auf einer höheren Stufe.“³⁰

Man bemerkt aber hier auch die Beziehung des Mystischen, des menschlichen Inneren zum Makrokosmos, ein durchaus erweiterter Betrachtungshorizont, den wir aber in seiner evolutionsgeschichtlichen Dimension auch bei Leadbeater finden.³¹ Der makrokosmische Zusammenhang zwi-

26 Edouard Schuré: Die göttliche Entwicklung von der Sphinx bis zum Christus (L'évolution divine du sphinx au Christ, 1912) übersetzt von J. Hardt. Theosophisches Verlagshaus, Leipzig 1922; Neuauflage Graz 2011

27 Schuré 1889 / 1922, S. 414

28 Schuré 1889 / 1922, S. 444

29 Schuré 1889 / 1922, S. 429

30 Steiner 2010, S.24

31 Leadbeater 2011, S.116ff.

schen der Symbolik der Evangelien erschliesst sich für Steiner beispielsweise aus Platons Timaios-Dialog, der ja das kosmische Werden, die Kosmogenez beschreibt. Hier betrachtet Steiner die Kreuzigung des Christus als Symbolifikation der Durchdringung des Kosmos mit der Weltseele als göttlicher Substanz.³² Gleichfalls beteiligt er sich an der Relativierung der Historizität der Evangelien mit Verweis auf Buddha: „Der Lebenslauf eines Initiierten ist ein typischer.“³³

Am Ende entwickelt Steiner aber dann doch eine historische Einordnung des Christus, die auf einer genauen Zuweisung an einen bestimmten Punkt der menschlichen Geschichte beruht: „In Jesus sei der Logos selbst persönlich erschienen“.³⁴ Und schliesslich stellt er fest: „Die Persönlichkeit des Jesus wurde fähig, in die eigene Seele aufzunehmen Christus, den Logos, so daß dieser in ihr Fleisch wurde. Seit dieser Aufnahme ist das «Ich» des Jesus von Nazareth der Christus, und die äussere Persönlichkeit ist der Träger des Logos. Dieses Ereignis, daß das «Ich» des Jesus der Christus wird, das ist durch die Johannes-Taufe dargestellt.“³⁵ Hinsichtlich der „Überschattung“ von Jesus durch den Christus anlässlich der Jordantaufe schliesst sich Steiner der theosophischen Christologie an.

Aber ein wesentlicher Unterschied besteht hinsichtlich der Identität des Christus.³⁶ In seiner 1908 vorgetragenen Exegese des Johannes-Evangeliums verkörpert Christus das „Gesamtbewusstsein des Sonnenlogos“ oder „der Fülle der Götter“³⁷ und der sechs im Sonnenlogos enthaltenen *Elohim*. An anderer Stelle betrachtet er den Christus als Wesen von kosmischen Dimensionen.³⁸ 1911 entwickelt Steiner eine Theorie in Anlehnung an die zeitgenössische Tiefenpsychologie (z.B. C.G. Jung), nach der „der Sohn“ die Gesamtheit alles „Unterbewussten“ verkörpere.³⁹ Damit ist ihm ein kosmischer Gottheitscharakter zugeschrieben, der das bloss höhere Menschentum des Christus bei Besant und Leadbeater konterkariert. Auch Leadbeater sieht diese Beziehung des Christus zum solaren Logos, aber nur in einer symbolisch-mystischen, nicht in buchstäblicher, realhistorischer Hinsicht.⁴⁰

Christus als Gottheitsgestalt wird auch anschaulich durch einen weiteren historischen Zusammenhang, den Steiner in seinem Vortragszyklus *Vom Jesus zum Christus* 1911 herstellt. Denn hier wird das frühe Christentum aus dem Dionysos- und dem Mithraskult abgeleitet!

Die besondere historische Dimension des Christus-Bildes Rudolf Steiners resultiert aber vor allem daraus, was er aus seiner Sicht konkret bewirkt: Zum Einen hätte seine Herabkunft die Erstarbung der Ich-Kräfte in den Menschen ermöglicht, worunter er das höhere göttliche Selbst des Menschen versteht. In dieser Hinsicht hätte die Menschheitsentwicklung bis hin zum Beginn der christlichen Zeitrechnung stagniert. Wodurch bewirkte er diese Stärkung des Ich? Dadurch, dass im Ereignis

32 Steiner 2010, S.44, 55, 68

33 Steiner 2010, S.69

34 Steiner 2010, S.73

35 Steiner 2010, S.101f.

36 Nicht zu unterschlagen ist an dieser Stelle, dass Rudolf Steiner auch ein Verständnis der Persönlichkeit Jesu hatte, das sich erheblich von seinen theosophischen Vorläufern unterscheidet, ebenso wie gegenüber der gesamten konventionellen kirchlichen Christologie. Steiner ging nämlich aus von der Existenz zweier Jesusknaben. Da gab es einmal den *salomonischen* Jesus, der von der Persönlichkeit des Zarathustra überschattet war. In dessen zwölftem Lebensjahr löste sich diese Zarathustra-Persönlichkeit von diesem und ging über auf den *nathanischen* Jesusknaben. Im Astralkörper des *nathanischen* Jesusknaben manifestierte sich dann auch der Geist des Gautama-Buddha. Im dreissigsten Lebensjahr dieses letztgenannten Jesus verließ schliesslich dessen Ich seinen physischen Leib und die Christus-Wesenheit nahm seine Stelle ein. Ein wesentlicher Impuls für Steiners Auffassung von den beiden unterschiedlichen Jesusknaben scheinen die unterschiedlichen einander widersprechenden Stammbäume bei Matthäus und Lukas zu sein.

37 Steiner 1995, S.79

38 Steiner 1988, S. 156 / 158

39 Steiner 1988, S. 42ff.; Man könnte das als Anspielung an Jungs Theorie vom „Kollektiven Unbewussten“ in Verbindung mit Platons *Weltseele* betrachten. Aber wie so oft bietet Steiner hierzu nur eine Skizze, die nicht weiter ausgeführt wird.

40 Leadbeater 2011, S.116ff.

nis von Golgatha die Kraft des Logos in die Erde strömte und die feinstofflichen Träger der Erde gleichsam durchdrang und belebte, in eine höhere Schwingung versetzte. Darüber hinaus habe der übersinnliche Auferstehungsleib des Christus die Eigenschaft, sich fortpflanzen zu können: Und zwar in jenen Menschen, die eine Beziehung zum Christus herzustellen vermögen.⁴¹ Dieser Auferstehungsleib sei ein dergestalt fortpflanzungsfähiger Prototyp, wie der physische Leib eines Vorfahren für seine Nachkommen.

Steiner ist durchaus bewusst, dass alles historisch Nachfolgende im Grunde ungeeignet ist, der Anerkennung des Christentums förderlich zu sein. „... es wird uns begreiflich erscheinen, daß das Christentum seine nächste Epoche in einer andern Weise wird erleben müssen als seine früheren Epochen.“⁴² Hier heisst es auch, dass die Evangelien auf eine missverständliche Weise überliefert wurden und der heutige Okkultismus die Aufgabe habe, erst wieder den „wahren Sinn des Christentums“ zu erschliessen. Diese Idee, dass die geschichtliche Grösse des Christentums etwas Künftiges darstelle, etwas, was uns erst noch bevorstehe, lässt Steiner gewissermassen einmünden in eine Prophezeiung. Zum Ende des 20. Jahrhunderts würden viele Menschen verstärkt in der Lage sein, den Christus auf einer höheren Ebene wahrzunehmen. Dies ginge einher mit der Fähigkeit, die unmittelbaren karmischen Folgen des eigenen Handelns visionär zu erahnen, was mit der Verantwortung gegenüber dem Christus als *Herr des Karma* zusammenhinge. Auf eine seltsame und hintergründige Weise hat sich diese Prophezeiung allerdings bewahrheitet: Durch die Entdeckung der gnostischen Schriften in Nag-Hammadi 1945⁴³ und die Auffindung der Qumranrollen 1947 hat sich die gesamte Quellenlage hinsichtlich der Entstehungsgeschichte des Christentums dramatisch erweitert. Aber nicht nur hinsichtlich seiner Geschichte, sondern vor allem in bezug auf die Frage des wahren Wesens Jesu Christi!

Die Vorstellung von Christus würde sich radikal ändern müssen, wenn die Menschen überhaupt interessiert daran wären, diese Quellen zielgerichtet durchzuarbeiten!

Hier kommen wir jetzt zu jener historischen Tiefenschicht, die dem zugrundeliegt, was wir als Entwicklung der theosophischen Christologie skizziert haben.

Das Bild von der Überschattung des Jesus durch den Christus war schon vorher bekannt. Die Kirchenväter Irenäus von Lyon, Hippolyt, Tertullian und Clemens von Alexandria hatten von den gnostischen Häretikern Basilides und Valentin und vielen anderen berichtet, die diese Lehre vertraten.⁴⁴ Durch das grosse Editionsprojekt der *Bibliothek der Kirchenväter* 1831 - 1888 fanden diese Erkenntnisse im deutschen Sprachraum weite Verbreitung bei vielen Theologen und Althistorikern.

In der Tat ist die Zeit des frühen Christentums für uns eine mysteriöse Epoche, weil da noch Vieles in einem Fluss lebendigen Werdens ist. Die heutige Theologie stellt es gern so dar, dass das „wahre Christentum“ sich mit der Urgemeinde etablierte und wahrheitswidrige Strömungen wie die Gnosis und die Mysterienkulte es befehdeten. Statt dessen hat der Religionswissenschaftler Mircea Eliade klargestellt, dass schon angesichts der Geschichte des Simon Magus in der Apostelgeschichte feststeht, dass die Gnosis eine primäre Unterströmung der frühen Kirche gewesen sein muss.⁴⁵ Bekannte gnostische Persönlichkeiten waren auch Kerinth, Satornil, Justin, die Valentinianer Ptolemaeus, Theodotos, Herakleon, Markus und Epiphanius. Es gab zahlreiche gnostische Gruppen wie u.a. die Kainäer, die Ophiten, die Naasseener, die Peraten, die Sethianer und die Doketen.

Neben den gehässigen Aussagen der Kirchenväter gab es zunächst wenige Originalquellen, wel-

41 Steiner 1988, S.167ff.; S. 187f.

42 Steiner 1988, S.114

43 Gerd Lüdemann & Martina Janßen (Übersetzungen u. Kommentare): *Bibel der Häretiker – Die gnostischen Schriften aus Nag Hammadi*, Stuttgart 2017, ISBN 978-3-87173-128-0

44 Werner Foerster (Übersetzungen und Erläuterungen): *Die Gnosis – Zeugnisse der Kirchenväter*, Zürich 1995– ISBN 3 7608 1105 1

45 s. Mircea Eliade: *Geschichte der religiösen Idee*, Bd.2, Freiburg i. Br. 1993, S.308ff.

che Aussagen über die Gnosis erlaubten. Da war z.B. der 1795 vom Britischen Museum erworbene koptische Text der *Pistis Sophia*, der aber erst 1851 ins Deutsche übersetzt wurde. Da gab es das Thomas-Evangelium, ebenfalls ein koptischer Text, aufgefunden 1897 und bis 1904 ins Englische übersetzt.

Neben diesen von der offiziellen Kirche als häretisch abgelehnten Texten gibt es sog. apokryphe Schriften wie das Nikodemus-Evangelium oder das Ebjoniten-Evangelium, die zwar 2000 Jahre lang bekannt waren, aber nicht in den kanonischen biblischen Schriften auftauchen.

Im Ebjoniten-Evangelium sagt z.B. eine Stimme vom Himmel herab anlässlich der Jordantaufer: „Ich habe dich heute gezeugt.“⁴⁶ Diese Bemerkung, die in keiner der vier kanonischen Evangelien auftaucht, wäre ein weiteres Zeugnis für die Überschattungs-idee.

Noch Blavatsky gab bereitwillig Auskunft über diese schriftlichen Quellen. Besant, Leadbeater und Steiner geben hingegen an, dass sie auf übersinnliche Erkenntnisquellen zurückgreifen konnten.

Man könnte angesichts dieses ganzen historischen Befundes feststellen, dass Teile des modernen Okkultismus in gewisser Weise eine Renaissance der Gnosis verkörpern. Man wird sich dann aber aufgrund der widersprüchlichen Aussagen zur Inkarnation bei den frühen Theosophen die Frage stellen müssen, ob man gewillt ist, den Weg der Gnosis zu beschreiten. Wir wissen ja, dass vor 2000 Jahren Gnosis einerseits, und andererseits Hermetik und Neuplatonismus gegensätzlich agierten, was wir hier und heute nicht vertiefen können.

Das Besondere nun an den Nag-Hammadi-Funden besteht darin, dass sich uns erstmalig Primärquellen eröffnet haben, in denen die „Überschattung“ in lebendiger Weise geschildert wird. Spätestens seit 1945 ist also bewiesen, dass die bisherige Quellenlage des kirchlichen Kanons unzureichend, verfälschend und einseitig war, dass es jenseits dessen, was uns bisher bekannt und vertraut war, noch viel Neues zu entdecken gibt!

46 Ceming / Werlitz, S.112

„Der zweite Logos des großen Seth“ (Nag-Hammadi-Schrift)

S.404-417 (Ende 2. Jhdt.)⁴⁷:

„Die Erlösung: Die Entsendung des Erlösers

„Laßt uns eine Versammlung zusammen abhalten! Laßt uns durchwandern die Schöpfung, die er (der Demiurg) hat. Laßt uns jemanden in sie aussenden, wie er besuchen möge *die* Gedanken (Ennoia) in den unteren Regionen!``

Und ich habe diese Dinge gesagt der ganzen Menge der zahlreichen Versammlung der jubelnden Größe. Das ganze Haus des Vaters der Wahrheit jubelte. ... Sie gaben ihre Bestimmung über mich. Ich, da ich willig war, kam hervor, um die Herrlichkeit meinen Artgenossen und meinen Gefährten im Geiste zu offenbaren. ...

Art und Ursprung der Inkarnation

Ich besuchte eine leibliche Wohnung. Ich warf den heraus, der erst in ihr war, und ging hinein. Und die ganze Menge der Archonten geriet in Verwirrung. Und die ganze Materie der Archonten zusammen mit den Zeugungskräften der Erde erzitterte, als sie die Gestalt des Bildes sah, da es vermischt war. Und ich war der, der in ihm war, wobei ich dem nicht glich, der vorher in ihm war. Denn dieser war ein weltlicher Mensch, aber ich, ich stamme von oberhalb der Himmel.

Ich habe mich ihnen zwar nicht verleugnet, und ich wurde Christus (oder: gütig), aber ich offenbarte mich ihnen nicht in der Liebe, die (später) aus mir kam. Ich offenbarte, dass ich ein Fremder für die unteren Regionen sei. ... Es gab eine große Verwirrung auf dem ganzen weltlichen Ort mit einem Durcheinanderraten und einem Fliehen und die Beratung der Archonten. ... und sie brachten jede Züchtigung über mich. ... Und eine Bewegung der Furcht trat auf in ihrem ganzen Haus, damit nicht die Engel, die sie umgeben, gegen sie stehen. Wegen dieser, die (ihm) Lobpreis darbrachten, starb ich, - (aber) nicht wirklich, denn ihr Erzengel war leer. ... Und dann ertönte eine Stimme des Weltherrschers zu den Engeln: „Ich bin Gott, und es gibt keinen außer mir.`` Ich aber lachte voller Freude, als ich seine eitle Herrlichkeit prüfte. Er aber fuhr fort zu sagen: „Wer ist der Mensch?`` ...

Doketischer Hymnus

Und ich war in dem Rachen der Löwen.

Und der Plan, der ersonnen wurde meinerwegen,
(führt) zur Auflösung ihrer Täuschung und ihres Unverstandes.

Ich lieferte mich ihnen nicht aus,
wie sie es geplant hatten.

Ich war aber in keiner Hinsicht betrübt,
(obwohl) jene mich quälten.

Und ich starb nicht wirklich,
sondern (nur) dem Anschein nach, damit sie mich durch sie nicht beschämen, weil diese ein Teil von mir sind.

Ich war ausgenommen von jeder Schmach,
und ich war nicht ängstlich angesichts dessen, was mir durch sie widerfahren war.

Ich war (nur scheinbar) im Begriff,
ein Sklave der Furcht zu werden,
aber ich litt (in Wirklichkeit) Schmerz (nur) ihrer Sicht und ihrem Denken nach,
damit kein Wort jemals gefunden werde, über sie zu sprechen.

⁴⁷ Lüdemann / Janßen Druckausgabe S. 404ff.

Denn mein Tod, von welchem sie glaubten,
daß er geschehen sei,
(ereignete sich) ihnen in ihrer Täuschung und in ihrer Blindheit,
als sie ihren Menschen annagelten zu ihrem Tod.
Denn ihre Ennoias sahen mich nicht.
Sie waren nämlich taub und blind.
Und indem sie dieses tun, verurteilen sie sich.
Ja, sie sahen mich zwar; sie züchtigten mich.
Ein anderer, ihr Vater (aber) war derjenige,
der die Bitterkeit und den Essig trank,
ich war es nicht.
Sie schlugen mich (zwar) mit einem Rohr.
Es war (aber) ein anderer,
der das Kreuz auf seinen Schultern trug, nämlich Simon.
Es war ein anderer,
auf dessen Kopf sie die Dornenkrone setzten.
Ich aber jubelte in der Höhe
über den ganzen (scheinbaren) Reichtum der Archonten und den Samen ihrer Täuschung, ihrer
eitlen Herrlichkeit.
Und ich lachte über ihre Unwissenheit.
Und alle ihre Kräfte unterwarf ich.
Denn als ich herabkam, sah mich niemand.
Denn ich wechselte meine Gestalten, indem ich von einem Aussehen zu einem (anderen) Aussehen
wechselte.
Und deshalb, als ich an ihren Toren war,
nahm ich ihr Aussehen an.
Denn ich ging leise an ihnen vorbei,
und ich sah die Orte und fürchtete mich nicht
und schämte mich nicht,
denn ich war unbefleckt.
Und ich sprach mit ihnen,
wobei ich mit ihnen vermischt war durch diejenigen, die die Meinen sind,
und ich trat diejenigen nieder, die streng zu ihnen waren im Neid,
und ich löschte das Feuer aus.
Und alle diese Dinge tat ich wegen meines Willens,
um zu vollenden das, was ich wollte
nach dem Willen des Vaters, der oben ist.“

(https://web.archive.org/web/20120417132730/http://gloriadei.info/001a/docs/NH/Nag_Hammadi_-_Luedemann-Janssen.pdf – S. 225ff.)

Lyrischer Epilog

Friedrich Hölderlin: Der Rhein (Auszüge)

Es haben aber an eigner
Unsterblichkeit die Götter genug, und bedürfen
Die Himmlischen eines Dings,
So sind Heroen und Menschen
Und Sterbliche sonst. Denn weil
Die Seligsten nichts fühlen von selbst,
Muß wohl, wenn solches zu sagen
Erlaubt ist, in der Götter Namen
Teilnehmend fühlen ein Andrer,
Den brauchen sie; jedoch ihr Gericht
Ist, daß sein eigenes Haus
Zerbreche der und das Liebste
Wie den Feind schelt und sich Vater und Kind
Begrabe unter den Trümmern,
Wenn einer, wie sie, sein will und nicht
Ungleiches dulden, der Schwärmer.

Bibliographie

Die mit ** gekennzeichneten Texte lagen dem Autor bei der Erarbeitung des Vortrags vom 18.06.2023 noch nicht vor.

Michael Baigent / Richard Leigh: Verschlussache Jesus – Die Qumranrollen und die Wahrheit über das frühe Christentum, München 1991 (Thematisiert den Zusammenhang zwischen den seit 1947 entdeckten *Qumran-Rollen* und den Essenern einerseits und einer entsprechenden Neubewertung der Frühgeschichte des Christentums andererseits. Ferner wird der Versuch römisch-katholischer Kreise beschrieben, die hieraus resultierenden Erkenntnisse über die Ursprünge des Christentums zu vertuschen – durch systematische Behinderung der mit der Erforschung und Übersetzung der Qumranrollen verbundenen wissenschaftlichen Arbeit).

Annie Besant: Esoterisches Christentum, Verlag Heliakon 2022 – ISBN 978 3949 496226 (Ersterscheinung 1901 als *Esoteric Christianity*)

**Sonja Berger: Der Weg der Christus-Wesenheit in der Darstellung Rudolf Steiners, Beilage zu den *Mitteilungen aus der Anthroposophischen Arbeit in Deutschland* - Johanni-Heft 1971, Nachdruck 1994

Helene Petrowna Blavatsky: Isis entschleiert, Bd. I + II, Den Haag o.J. (Ersterscheinung 1877)

Helene Petrowna Blavatsky: Die Geheimlehre, Bd.III, Den Haag o.J. (Ersterscheinung 1888)

Hans Bruns: Das Neue Testament, Gießen 1963

Katharina Ceming / Jürgen Werlitz: Die verbotenen Evangelien – Apokryphe Schriften, Wiesbaden 2004

Werner Foerster (Übersetzungen und Erläuterungen): Die Gnosis – Zeugnisse der Kirchenväter, Zürich 1995 – ISBN 3 7608 1105 1

Franz Hartmann: Jehoshua – Der Prophet von Nazareth, Graz 2014 (Ersterscheinung 1888)

Franz Hartmann: Die Geheimlehre in der Christlichen Religion – Nach Erläuterungen Meister Eckeharts, Graz 2009 (Ersterscheinung 1895)

Franz Hartmann: Die Symbole der Bibel und der Kirche, Graz 2011

Max Heindel: Die Weltanschauung der Rosenkreuzer, Darmstadt 1973 (Ersterscheinung 1909 in den USA)
https://ia800706.us.archive.org/12/items/dieweltanschauun00hein_0/dieweltanschauun00hein_0.pdf

John Hick (Hrsg.): Wurde Gott Mensch? Der Mythos vom fleischgewordenen Gott, Gütersloh 1979

Emanuel Hirsch: Hilfsbuch zum Studium der Dogmatik, Berlin und Leipzig 1937

Anna Kingsford & Edward Maitland: The perfect Way or The Finding of Christ, London 1882
<https://ia800304.us.archive.org/33/items/perfectwayorfin01maitgoog/perfectwayorfin01maitgoog.pdf>

Anna Kingsford: Clothed with the Sun Being the Book of Illuminations, London 1885
<https://ia801600.us.archive.org/3/items/motherwomanclot00kinggoog/motherwomanclot00kinggoog.pdf>

**Oskar Kürten: Der Sonnengeist Christus in der Darstellung Rudolf Steiners, Basel 1967

**Oskar Kürten: Der Sohnesgott, der Logos und die Trinität, Basel 1971

****Oskar Kürten: Jesus von Nazareth – Mit Anhang: Der Menschensohn und der kosmische Christus, Basel 1973**

Charles Webster Leadbeater: Christian Gnosis, Wheaton 2011 – ISBN 978-0-8356-0895-4

Charles Webster Leadbeater: Science of the Sacraments, European-American University 2007 (Ersterscheinung Los Angeles 1920) – ISBN 9781475031478

Charles Webster Leadbeater: Ursprung und Bedeutung des christlichen Glaubensbekenntnisses, Graz 2008 (Ersterscheinung London 1899 „The Christian Creed“)

Johannes Lehmann: Jesus-Report - Protokoll einer Verfälschung, München / Zürich 1974 (Enthält u.a. eine gründliche Analyse des Zusammenhangs zwischen frühem Christentum und den Essenern)

Gerd Lüdemann & Martina Janßen (Übersetzungen u. Kommentare): Bibel der Häretiker – Die gnostischen Schriften aus Nag Hammadi, Stuttgart 2017, ISBN 978-3-87173-128-0

Online-Ausgabe:

https://web.archive.org/web/20120417132730/http://gloriadei.info/001a/docs/NH/Nag_Hammadi_-_Luedemann-Janssen.pdf (Seitenaufwurf am 14.03.2023)

Origenes: Vier Bücher von den Prinzipien, lat.-deutsch, Herausgegeben u. übersetzt von Herwig Görgemanns und Heinrich Karpp, Darmstadt 1992 – ISBN 978-3-534-23385-4

Edouard Schuré: Die großen Eingeweihten, Leipzig 1922 (*Les Grands Initiés. Esquisse de l'histoire secrète des religions*, 1889)

Edouard Schuré: *Die göttliche Entwicklung von der Sphinx bis zum Christus (L'évolution divine du sphinx au Christ*, 1912) übersetzt von J. Hardt. Theosophisches Verlagshaus, Leipzig 1922; Neuauflage Graz 2011

Rudolf Steiner: Das Christentum als mystische Tatsache Und die Mysterien des Altertums, <http://anthroposophie.byu.edu>, 4. Auflage 2010 (Ersterscheinung 1902 – GA 8)

Rudolf Steiner: Das Johannes-Evangelium (Vortragszyklus 1908), Dornach 1995 (GA 103 - Ersterscheinung 1909)

Rudolf Steiner: Von Jesus zu Christus (Vortragszyklus 1911), Dornach 1988 (Ersterscheinung 1911 – GA131)

Rudolf Steiner: Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit (Votragszyklus 1911-1912), Dornach 1962 (GA 130)

Rudof Steiner: Aus der Akasha-Forschung – Das Fünfte Evangelium (Vortragszyklus 1913 – 1914), Dornach 1962 (GA 148)

****Klaus von Stieglitz: Die Christosophie Rudolf Steiners, Witten 1955**

Werner Thiede: Wer ist der kosmische Christus? Karriere und Bedeutungswandel einer modernen Metapher, Göttingen 2001

****Valentin Tomberg: Die vier Christusopfer und das erscheinen des Christus im Ätherischen, Schönach 1994**

Martin Wallraff: Christus Verus Sol – Sonnenverehrung und Christentum in der Spätantike, Münster 2001

Erscheinungsvermerk

Copyright: Matthias Wenger, Berlin 2023 – matthias-wenger@web.de

Bilder auf der Titelseite: Helena Petrowna Blavatsky, Rudolf Steiner, Annie Besant, Schreinmadonna Westpreussen 1390 (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg), Anna Bonus Kingsford, Franz Hartmann, Charles Webster Leadbeater,, Edouard Schuré. - Schreinmadonna: Foto des Verfassers, alle anderen aus der gemeinfreien Wikipedia.